

# Frauengewerkschaft : Selbsthilfe-Solidarität- Emanzipation

Autor(en): **Engeloch, Barbara**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **14 (1988)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-360802>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

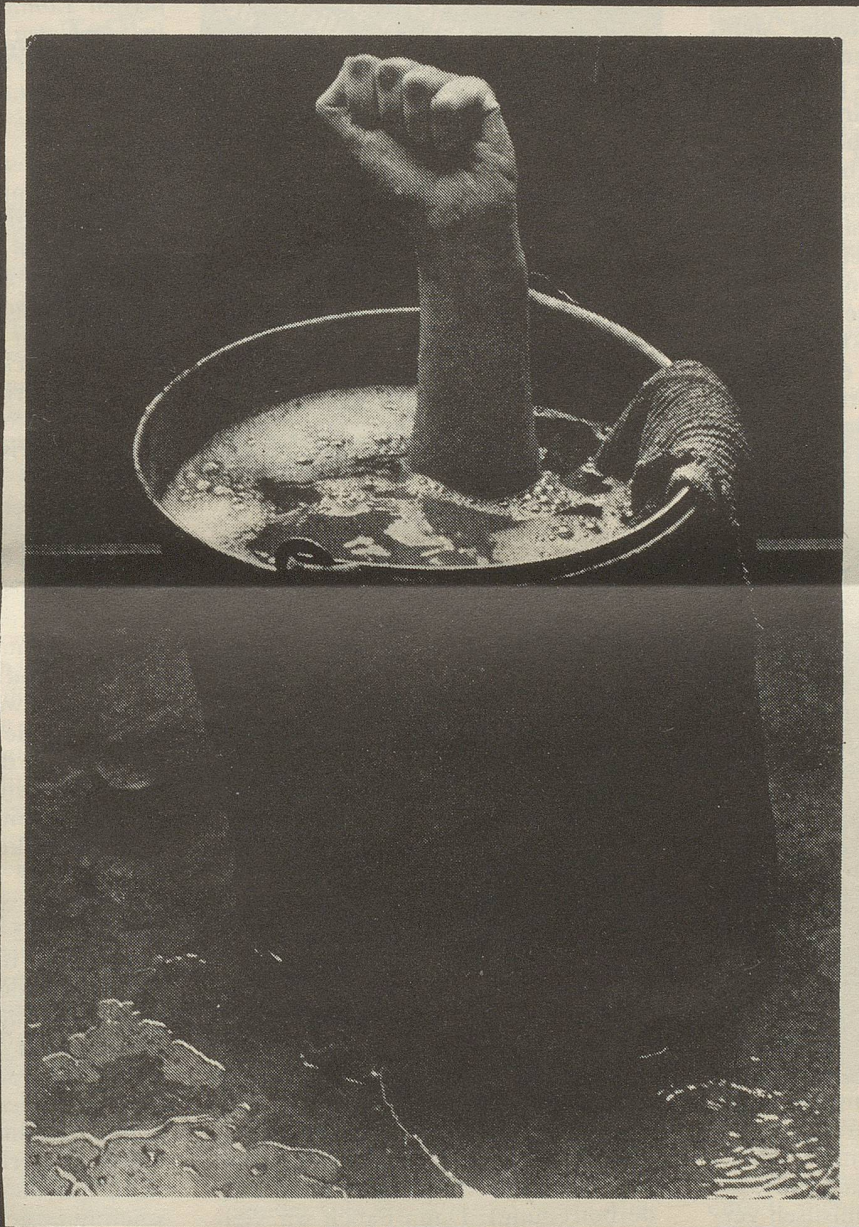
## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Frauengewerkschaft:

Selbsthilfe-Solidarität-Emanzipation



röter

?

grüner

?

violetter

?

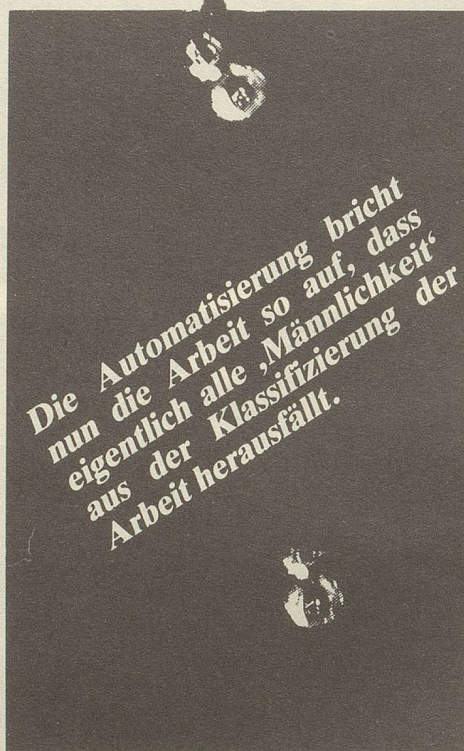


Von Barbara Engeloch

Das Bedürfnis von Frauen nach einer breit organisierten, selbstbestimmten Parteinahme wurde in den letzten 100 Jahren nie ganz zum Schweigen gebracht. Was für Gründe haben dazu beigetragen, die Idee einer Frauengewerkschaft gerade jetzt in Tat umzusetzen? Warum keine Frauenpartei? Warum keine Frauenbewegung?

*Im Unterschied zu einer Frauenpartei* — die sich ständig genötigt sieht, Frauenanliegen aus allen Schichten aufzugreifen, abzuklären, politisch zuzuspitzen und die einen Grossteil ihrer Kräfte für staatspolitische Übungen (Wahlen, Initiativen, Abstimmungskämpfe) verbraucht — hat eine Gewerkschaft mehr Ellbogenfreiheit. Sie kann sich thematisch einschränken und ihre (meist schwachen) Kräfte auf wenige Projekte ausrichten. Sie kann unkonventionellere Aktionsformen einsetzen, denn sie muss es „nicht allen recht machen“, sondern „nur“ den Betroffenen. Damit ermöglicht sie berufstätigen Frauen und solchen mit vielfältigen Beziehungs- und Versorgungsproblemen, sich sporadisch und Projekt-bezogen zu engagieren und gerät so weniger in Mechanismen, die Frauen zu vertreten statt zu mobilisieren. Gerade links/sozial fortschrittlich denkende Frauen geraten oft in den überfordernden Sog, sich um die Rettung der ganzen Gesellschaft aus kapitalistischen Zwängen zu kümmern!

Ich selber arbeite an der Utopie eines „feministischen Sozialismus“, eine Utopie, die sich heute erst bruchstückhaft umreissen lässt. Sie setzt sich vorweg aus der Ablehnung des konkret bei uns herrschenden Gesellschaftssystems sowie einer grundsätzlichen Kritik am herrschenden Sozialismus (dominiert von alten Männern mit militärischen Führungsvorstellungen, tayloristischen Arbeitsstrukturen in den Betrieben, ArbeiterInnen-Verwaltung statt -Selbstbestimmung usw.) zusammen. Und unter feministisch verstehe ich ganz sicher nicht Frauenarbeit à la Kopp und Thatcher und auch nicht Quotierung und Aufstiegschancen von Frauen innerhalb und zur Erhaltung dieses Systems. Sehr wohl aber weibliche Inhalte und weibliche Beziehungsfähigkeit. Ich gehe nicht davon aus, dass die Befreiung der Menschen aus Ausbeutung und Unterdrückung das Werk DER Frauen sein wird, quasi unabhängig vom Zusammenleben und -streben mit alternativen Männern. Einer Frauenpartei



**Die Automatisierung bricht nun die Arbeit so auf, dass eigentlich alle „Männlichkeit“ aus der Klassifizierung der Arbeit herausfällt.**

würde ich zum Beispiel nicht beitreten, auch nicht einer linken. Den zweiten Einwand, den wir von SGB-Frauen vorgeworfen bekamen, war, wir würden die Gewerkschaft mit einer Frauenbewegung verwechseln.

**Ein Neuaufwärmen der Frauenbewegung?**

Vielleicht, aber unter anderen Vorzeichen! Wir gehen davon aus, dass viele Frauenbiographien heute nicht mehr so verlaufen wie noch vor 50 Jahren. Wir lernen einen der 5 traditionellen Frauenberufe (Verkäuferin, Coiffeuse, Bürolehre, Krankenpflegerin, Kinderbetreuung). Dann haben wir vielleicht Kinder, jobben, arbeiten Teilzeit im Service, versuchen es mit Nachtarbeit, wechseln den Berufssektor und fallen wieder aus den Arbeitsverträgen, werden nicht heimisch in einer bestimmten Gewerkschaftsgruppe, die die jeweiligen engen Arbeitsbedingungen aufgreift, usw. Viele Frauen arbeiten viele Jahre lang Teilzeit, zu hundslausigen Löhnen und in ungeschützten Verhältnissen: die Bilanzen der Temporärbüros sprechen für sich! Dies ist sicher einer der grundlegenden

Faktoren, weshalb im SGB (Schweizerischer Gewerkschaftsbund) nur 12% Frauen organisiert sind, oder anders gesagt, von über einer Million werktätigen Frauen sind 5% organisiert, gegenüber 25% bei den Männern.

*Unsere zentrale Forderung und Aufgabe wird es sein, die Arbeitswelt von Frauen – mit ihrer gesellschaftlich erfassten Lohnarbeit einerseits und der im privaten Unterdrückungsmuster verschleierte Beziehungs- und Verordnungsarbeit andererseits – zu verknüpfen.*

Dies wird bestimmt keine einfache Arbeit sein, denn dieser Prozess muss von vielen Frauen vorangetrieben und gelebt werden. *Das Wichtigste dabei scheint mir zu sein, dass wir unsere Prioräten nach vermuteten oder wünschenswerten Alternativen gesellschaftlicher Entwicklung ausrichten.*

Für diese Orientierung können wir sicher einige Auffälligkeiten anführen:

— Der krisenträchtige Umwandlungsprozess der Industrieländer (oft die „Krise der Arbeitsgesellschaft“ genannt), zeigt schwerwiegende Veränderungen an. Die Lohnarbeit wird von den Kapitalisten abgebaut, vorab mithilfe neuer Technologien. Sozialaufgaben des Staates wird die Finanzierung entzogen und das Ganze auf die Frauen zurückgewälzt.

— Die verbleibende Arbeit wird „verweiblicht“, das heisst, Muskelkraft verliert ihren Marktwert zugunsten der Fähigkeiten von jungen Frauen mit „geschickten Händen und scharfen Augen“, die in den Weltfabriken zu Billiglöhnen arbeiten und mit durchschnittlich 25 Jahren verbraucht sind. Ihnen bleibt die Prostitution, in der einen oder anderen Form, Ehe, Tourismus. *Die Frage nach der Zukunft der Frauenarbeit lässt sich nicht mehr national lösen, sie muss in einen weltweiten Zusammenhang gestellt werden* — und gerade hier versagen die traditionellen Gewerkschaften!

Natürlich bleiben unsere Handlungsspielräume gezwungenermassen national — im Unterschied zu den Handlungsfeldern von Banken und Unternehmern, die rasch weltweit operieren können. Es handelt sich nicht um den Ort, an dem frau kämpft, sondern um die ganzheitliche Ausrichtung: *solange wir hier in der Schweiz den Arbeitsfrieden pflegen* — sei es nun so, wie der Gewerkschaftspräsident ihn zimmert oder so, wie „neutrale“ KonsumentInnen ihn zementieren — *nehmen wir die Konsequenzen daraus für unsere Arbeit und unser Leben in Kauf, und*



## **Gerade links/sozial fortschrittlich denkende Frauen geraten oft in den überfordernden Sog, sich um die Rettung der ganzen Gesellschaft aus kapitalistischen Zwängen zu kümmern**

*gleichzeitig die Konsequenzen für die Frauen in der „dritten“/leinen Welt.*

### **Der Angriff der neuen Technologien**

Einer der ganz grossen Widersprüche in der Veränderung der Frauenarbeit wird also durch die neuen Technologien hervorgebracht. Es ist bekannt, dass im Charakter von Frauenarbeit enthalten sein muss, dass Frauen im Erwerbsleben nach Bedarf der Industrie entbehrlich bleiben und dieses — angeblich — auch weniger entbehren. Gewöhnliche Bewertung, was Frauen- und was Männerarbeit ist (z.B. in Gesamtarbeitsverträgen und gut verankert in Kollegen-Köpfen), zeigt sich in polaren Kategorien; eine Arbeit ist: gelernt/ungelernt, schwer/leicht, gefährlich/ungefährlich, schmutzig/sauber, interessant/langweilig. Die Automatisierung bricht nun die Arbeit so auf, dass eigentlich alle „Männlichkeit“ aus der Klassifizierung der Arbeit herausfällt. Produktionsarbeit wird zu Überwachungsarbeit, zu Informationsarbeit, die alle weiblichen Attribute von Arbeit aufweist. Nur: aus dieser Verweiblichung der Arbeit folgt keine Verlagerung auf Frauen-Arbeitsplätze — mit Ausnahme der Billiglohnweltfabriken. *Sexismus wird so ins Zentrum der Arbeit gerückt, die Geschlechterverhältnisse prägen die Produktion und die Reproduktion des ganzen Systems.*

Die Unternehmer haben dies relativ rasch erfasst und der Arbeit mit neuen Technologien neue, männliche Adjektive angeschwärmt: „Selbständigkeit, ein technisches Gefühl für Programme, Mut zum Eingreifen, starke Nerven (!), Disziplin“ usw. usw. — eine wahre Expedition in Freiheit und Abenteuer...

Nur an den Rändern der abenteuerlichen Automationsarbeit bleibt Weibliches: in der Daten- und Texterfassung, ständig von technischer Fortentwicklung und Überflüssigwerden bedroht. Die tägliche Geschlechtertrennung in der Arbeit findet in den Arbeitenden beiderlei Geschlechts ihren Nieder-

schlag. Die Trennungslinien zwischen den Arbeitsfeldern werden auf Familie und Sexualität übertragen. Dort findet die Fortsetzung des Kampfes statt, Beziehungen werden zum Schauplatz von Erniedrigung, Ausgrenzung und Erhaltung von Arbeitsteilung. Darauf folgt u.a. die Versuchung von Frauen, ihren behinderten Bewegungsraum (in einer sinnvollen, kollektiven Arbeitswelt) durch teilweise Einlösen männlicher Erwartungen an sie als Geschlechtswesen aufzumöbeln. Daraus folgt auch der Zugriff der männerdominierten Wissenschaft und des Kapitals auf den weiblichen Körper mithilfe der Gen-Technologie.

### **Zum Verhältnis von Kapital/Lohnarbeit**

Im Verhältnis von Kapital und Lohnarbeit stellen sich die Arbeitsbedingungen immer wieder her. Beide gegensätzlichen Klassen sind in die tägliche Wiederherstellung der gesellschaftlichen Verhältnissen verstrickt. Und dieses Verhältnis muss wörtlich genommen werden, denn es bedeutet, dass die Siege, die die Arbeiterklasse der Kapitalistenklasse abringt, die Zeichen der Geschlechtertrennung in den Produktionsverhältnissen tragen: die Privateinheit der Familie, in der und durch welche sich Frauenunterdrückung hält. Die Tendenz, immer grössere Teile der entlohnten Arbeit in den nicht-entlohnten, sogenannten „informellen Sektor“ auszulagern, lässt uns Frauen nichts Gutes ahnen. Die feministische Wissenschaft, vor allem Claudia von Werlhof und Maria Mies haben die neueren männlichen Theorien dazu (Huber, Gorz, Dahrendorf) überprüft und entlarvt (\*). Die neue „Dualwirtschaft“, die in den deutschen Gewerkschaften schon viel stärker in der Diskussion ist, wird von sich aus den Frauen nur eines bringen: zementierte Diskriminierung und Ausbeutung.

Die Politik, die dieser Entwicklung etwas entgegenhalten will, wird notgedrungen die Kräfte der Frauen zum Teil gegen die männlichen Bastionen

und ihre organisierte Interessen-Vertretung, z.B. in den Gewerkschaften, richten. Dies ist umso dringender, als die bürgerliche Frauenbewegung die papierene Gleichberechtigung mehr oder weniger erreicht hat und die Einsperrung der Frauen der unteren Volksschichten in die Reparaturarbeit in Familie und Gesellschaft eine absolute Borniertheit innerhalb der Arbeiterklasse darstellt. Humanitäre und demokratische Frauen/Menschenrechte werden heute von den Frauen der unteren Schichten reklamiert, denen die papierenen Zugeständnisse nichts gebracht haben. Aus dieser Rundschau lässt sich vielleicht auch ein Element der Krise der Linken herleiten: Kampfkraft und Organisationsform der Arbeiterklasse waren eng verbunden mit den Arbeitsinhalten der „Männlichkeit“. Weiter lässt sich daraus ableiten, dass wir Hausfrauen organisieren *müssen*, da dort Frauenunterdrückung wieder ver-



stärkt die Form des Zusammenlebens prägt. 1988 arbeiten die Frauen im Haushalt wieder mehr als früher einzeln, nicht unmittelbar gesellschaftlich relevant erscheinend und weiterhin in einer fast feudal anmutenden ökonomischen Abhängigkeit vom Partner. Und die Zahl der Arbeitsstunden liegt weit über dem gesellschaftlichen Durchschnitt.

Wie anders sollen Frauen sich ihre Utopien für eine andere Gesellschaft und für weibliche Inhalte in diesen Utopien erobern, wenn sie nicht gemeinsam ihre Arbeitsbedingungen in Haushalt und Betrieb durchleuchten und verändern?



Organisatorisch wird dies allerdings einige Anforderungen an unsere Phantasie stellen!

**Röter – grüner – violetter als die traditionelle Gewerkschaft?**

Ohne Männer geht es nicht und mit Ihnen auch nicht. Beim Schweizerischen Gewerkschaftsbund (SGB) kommt hinzu, dass der Apparat aufgebläht und verkrustet ist – darin sind sich eigentlich die meisten aktiven Gewerkschaftsfrauen einig. Strukturreformen sind überfällig, in einigen Verbänden auch bereits gesichtet und beschlossen, aber sie werden ohne Druck von unten nicht durchgeführt werden. Da wird z.B. an einer nationalem VHTL (Gewerkschaft Verkauf, Handel, Transport, Lebensmittel)-Frauentagung einmütig beschlossen, die Forderung nach einem Frauenstreik für gleiche Löhne beim SGB einzubringen. Aber die Funktionärinnen-Zeit und die Gelder für den technischen Ablauf, die Mobilisierung und Information der Frauen werden nicht bereitgestellt und das Ganze endet in der Hängeregistratur. Die Politik des SGB gegenüber den Frauen: viel Trost und wenig Taten. Auch inhaltlich ist der SGB verkrustet und 20 Jahre hinter

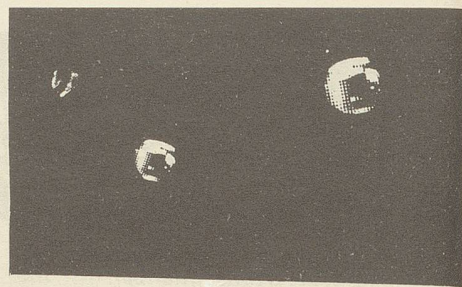
ligmachende Grösse verteidigt, ungeachtet, ob sie im Transportgewerbe, in der Rüstungsindustrie oder im Atomkraftsektor liegen. D.h. kurzfristige ökonomische Interessen werden den langfristigen (gesundes Leben, fairer Austausch mit Ländern der „dritten“/einen Welt, sinnvolle Produkte in einer menschlichen Produktionsweise) Interessen übergeordnet. Sehr zum Gedeihen der Unternehmer, die dann in aller Ruhe die Arbeitsplätze doch wegrationalisieren können, sofern sie einen halbwegs anständigen Sozialplan vorlegen...

Gewerkschaft heute bedeutet: Ordnungsfaktor innerhalb der gegebenen Sachzwänge statt Gegenmacht der Werktätigen. Die Auseinandersetzungen um die Erneuerung der absoluten Friedenspflicht haben einen ersten Bruch markiert. Weiterhin Bewegung in diesen Prozess hineinzubringen, und zwar mithilfe einer projektbezogenen, netzwerkartigen Zusammenarbeit innerhalb und ausserhalb des SGB und zusammen mit den laufenden übrigen Frauenprojekten. In Bern eröffnet sich gerade eine erste Perspektive in der Frage der Ladenöffnungszeiten. Eine solche Politik wird sich halt gegen SGB-Zentralpräsident Reimann richten (der notabene mit einem Jahreseinkommen von über 100'000.— — wer weiss denn schon, was Funktionäre so verdienen? — nicht begreifen wird, dass es Frauen mit einem Minimaleinkommen zu schnell rückwärts geht). Nicht nachvollziehbar bleibt auch Ruth Dreifuss (Frausenekretärin SGB) in ihrem Artikel in der VHTL-Zeitung vom 4. Mai 88, wenn sie formuliert: „Frauengewerkschaft — getrennt marschieren?“ und genau weiss, dass unser Projekt der falsche Weg ist für die Frauen. Ich denke, dass sich die bewegten/bewegenden Frauen heute mehr um das Erfassen der ganzheitlichen Zusammenhänge und der Erarbeitung neuer Strukturen kümmern als ums „marschieren“. Und dies nicht weniger konsequent und kämpferisch. Um nicht zu resignieren, müssen wir das Gemeinsame aller kleineren und grossen Projekte verknüpfen, damit wir an die Aufhebung von Ausbeutung und Unterdrückung herankommen. Und inhaltlich bleibt weiterhin gültig: Frauen gemeinsam sind stärker!



Zeichnung: Eva H., aus „Kultur und ...“, Pappan-Verlag

den Zeitforderungen zurück: Arbeitsplätze (vorab für Facharbeiter, männlich, Schweizer) werden als alleinsee-



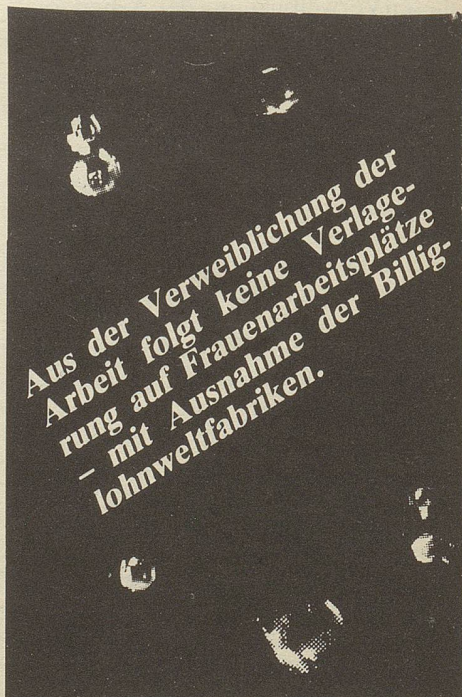
## Frauengewerkschaft

In der Frauengewerkschaft sind organisiert: Teilzeitarbeiterinnen, Heimarbeiterinnen, Hausfrauen, „graue Panther“, Verkäuferinnen, Büro-Frauen, Coiffeuren, usw.: Frauen gemeinsam sind stark!

### unsere Plattform,

- Stärkung der Frauengewerkschaft (FGS) Strategie und Taktik, um Frauenanliegen voranzubringen
- Arbeitswelt und Lebensarbeitszeit (Nacht- und Sonntagsarbeit, flexible Ladenöffnungszeiten, Akkordarbeit usw.)
- Gesellschaftspolitische Fragen (AHV, Mutterschutz + Abtreibung, Mädchen-Ausbildung, sexistische Werbung)
- Ökologie, Gen-Technologie
- unsere Solidarität mit der „Dritten“ Welt, Konsumentenverhalten.

**Kontaktadresse für weitere Information:**  
 Frauengewerkschaft Schweiz FGS, Postfach c/o SGRA 4023, 3001 Bern, Postcheckkonto: 30-107132-0



**Aus der Verweiblichung der Arbeit folgt keine Verlagerung auf Frauenarbeitsplätze — mit Ausnahme der Billiglohnweltfabriken.**

\* Opielka, Michael: Die Ökosoziale Frage — Entwürfe zum Sozialstaat. Darin: Werlhof, Claudia: „Der weisse Mann versucht noch einmal durchzustarten.“ Fischer TB 4090